(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 42 — Mittwoch, den 19. Februar — 1902

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung am Montag, 17. Februar 1902.

Am Tisch des Bundesraths: Kriegsminister v. Goßler.

Das Haus ist schwach besucht.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats. Spezialität: Verwaltung des Reichsheeres. Berichterstatter Graf v. Roon und Dr. Bachem.

Die Berathung beginnt bei Kapitel 14, Titel 1, Gehalt des Kriegsministers.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) befürwortet eine Resolution, wonach die verbündeten Regierungen ersucht werden, mit allen disciplinarischen und gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß das in den Kreisen der Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve weiter um sich greifende, mit der Religion, Moral und dem Strafgesetzbuch in Widerspruch stehende Duellunwesen beseitigt werde. Redner führt aus, er sei auf den Einwand gefaßt, daß die Anzahl der Offizierduelle seit dem bekannten Erlaß abgenommen habe. Aber wenn auch nur ein einziger Fall vorgekommen wäre, der zum Himmel schreit, und der das Rechtsbewußtsein im Volke verletzt, so müßte dieser eine Fall genügen, weiter möglichst Remedur zu schaffen. Derartige Erlasse könnten wohl dazu dienen, eine Zeit lang gewisse Uebertreibungen einzuschränken; sie würden aber gewohnheitsmäßig im Laufe der Zeit immer laxer gehandhabt. Es könnte Fälle geben, in denen jemand zur Rettung seiner eigenen Ehre zur Waffe greifen zu müssen glaubt, und derartige Fälle würden unter Umständen auch vom Standpunkte des Redners entschuldigt werden. Er rechne hierzu den Fall Bennigsen. Aber immerhin sei es ein Verbrechen, und der Thäter müsse dafür bestraft werden. Es müßten also auch die Offiziere, die wegen eines Duells den schlichten Abschied erhielten, die ihnen etwa noch obliegende Militärzeit als gemeiner Soldat beenden.

Abg. Bachem (Ctr.): Die Resolution entspricht im wesentlichen einem bereits früher von dem gesammten Hause gefaßten Beschluß. Das Centrum hat damals für den Beschluß gestimmt. Wir werden demgemäß auch heute für den Beschluß stimmen. Wenn bei Einrichtung größerer Exerzierplätze bäuerliche Anwesen enteignet werden, so wäre es wünschenswerth, den Eigenthümern nicht ausschließlich Entschädigungen in Geld zu verabfolgen, sondern ihnen nach Möglichkeit anderweitig Land anzuweisen. Hierfür wäre eine jetzt im preußischen Abgeordnetenhause nicht mehr als unmöglich hingestellte Auftheilung von Domänen sehr geeignet. Noch immer steht die gewünschte Erhöhung der Gebühren für Einquartirung aus. Redner bringt ferner einen in Köln geschehenen Fall zur Sprache, bei dem ein Hauptmann v. Marschall vor seinen Soldaten einen Vortrag über die Jesuiten gehalten und dabei gelegentlich eines Vorfalles in Münster gesagt habe: Solange die Jesuiten in Deutschland nicht durch das Gesetz zugelassen seien, dürfen sich Soldaten mit ihnen nicht abgeben und sich an offiziellen Ovationen für dieselben nicht betheiligen. So etwas sei doch von einem gebildeten Manne unerhört.

Kriegsminister v. Goßler: Was die Einquartierungslasten angeht, so ist eine Regelung des Services im Gange und zwar durch das Reichsamt des Innern. Flurentschädigungen werden zur Zeit in solcher Höhe gefordert, daß es ganz unmöglich ist, dieselben noch zu erhöhen. Nach einem Bericht des Hauptmanns v. Marschall, welcher durch einen andern Offizier, der dem betreffenden Appell am 11. Januar beigewohnt hat, bestätigt wird, hat der Hauptmann in keiner Weise Klassen- oder Religionshaß geschürt. Er betonte, daß die Soldaten niemals Politik treiben sollten und setzte hinzu, daß die Jesuitenfrage für den Soldaten eine rein politische sei und ihn nichts anginge. Die ganze Auseinandersetzung fand statt gelegentlich der Erörterung von militärischen Strafen, die aus andern Gründen verhängt worden wären. Dem Hauptmann v. Marschall ist mitgetheilt worden, daß es besser gewesen wäre, wenn er diesen Passus unterlassen hätte. Auf eine spezielle Frage des Vorredners theilt der Kriegsminister mit, daß das Eichsfeld als Truppenübungsplatz nicht in Aussicht genommen sei.

Abg. Bebel (Soz.): Die Jesuiten können sich mit den Sozialdemokraten trösten, denen passirt dasselbe schon seit Jahrzehnten. Bei der Anlegung von Truppenübungsplätzen sind im Laufe der Jahre bereits Tausende von kleinbäuerlichen Familien expropriirt worden. Im Prinzip können wir nicht für eine Verminderung des Staatseigenthums sein, wie sie durch eine Parzellirung von Domänen für die Expropriirten sich ergeben würde. Denn soll man doch gleich die Uebungsplätze auf dem Staate gehörigen Grund und Boden anlegen. Ich frage den Herrn Kriegsminister, ob es richtig ist, daß in der Nähe von Wreschen Baracken für zwei Bataillone gebaut werden, und frage weiter, woher die Mittel dazu genommen werden, da weder im vorigen noch im vorliegenden Etat eine bezügliche Position enthalten ist. Ich komme sodann auf den Fall des Hauptmanns Luthmer, der vor einigen Jahren beim Manöver durch ein Versehen von einer Kartusche blind geschossen wurde. Der Hauptmann hat jetzt eine Schrift veröffentlicht, in welcher er ausführt, daß seine Erblindung zurückzuführen ist auf das unqualifizirbare Verhalten eines Reserveleutnants Diehl, dem Sohne eines Senatspräsidenten. Der Leutnant hätte gleich nach dem Geschehniß durch seine Einreden die übrigen Zeugen beeinflußt; der Regimentsoberst hätte unter seinem Eide falsche Aussagen gemacht; ebenso hätte der Generalauditeur Ittenbach vor zwei Jahren im Reichstage falsche Angaben gemacht. Aus einer Duellforderung des Hauptmanns Luthmer an Diehl sei nichts geworden. Der Hauptmann ist mit schlichtem Abschied entlassen. Eine Entschädigungsklage des Hauptmanns ist jedoch bis zur höchsten Instanz mit Erfolg durchgefochten worden. Das Duellunwesen in der Armee werde nicht aufhören, solange der oberste Kriegsherr dasselbe dulde. Die Soldatenmißhandlungen haben im letzten Jahre wieder zugenommen. Redner führt eine Reihe von Einzelfällen an. Die verhängten Strafen erschienen im Verhältniß zu den vorgekommenen Grausamkeiten zu gering. Auch die Zahl der Desertionen sei im Steigen begriffen.

Abg. v. Tiedemann (Reichsp.): Je mehr hier im Hause gegen das Duell deklamirt wird, desto häufiger knallen draußen die Pistolen. Man wird das Duell nicht ausrotten können, wenn man nicht den germanischen Ehrbegriff ausrottet. (Lachen und Widerspruch links.)

Abg. Graf v. Roon (kons.) Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß das Duell gegen göttliche und menschliche Gesetze verstößt, für den Offizier sowohl wie für den Laien. Aber solange die Sünde nicht aus der Welt zu schaffen ist (Lachen links), wird es auch gegen diese Uebertretung kein absolutes Mittel geben, besonders nicht, solange nicht die Strafen der frevelhaften und nichtsnutzigen Ehrbeleidiger verschärft werden. Da wir in der Resolution Lenzmann jede Andeutung eines solchen Korrelats vermissen, so können wir ein so unmögliches Unternehmen nicht unterstützen.

Kriegsminister v. Goßler: Nach der ruhigen Art und Weise, mit der Herr Bebel heute gesprochen hat, war ist zuerst im Zweifel, ob ich ihm antworten sollte. Ich will es nach Durchsicht meiner Notizen doch thun. Es ist durchaus richtig, daß Wreschen und Schrimm je ein Bataillon erhalten von der Posener Garnison, sobald dort provisorische Unterkunft geschaffen ist. Im Etat ist eine Position darüber nicht enthalten. Die beiden Bataillone wurden gewählt, weil sie nach Eingehen einer Posener Kaserne zunächst ohne Unterkunft waren. Das Staatsministerium, das Abgeordnetenhaus und alle interessirten Stellen haben sich mit der Dislocirung durchaus einverstanden erklärt. Ich habe es mir angelegen sein lassen, die Kostenfrage zu klären. Diese Frage ist noch nicht abgeschlossen. Wir wollen die Ausgaben, wenn möglich, auf die laufenden Kosten von 1901 und 1902 nehmen. Da die Verlegung namentlich im preußischen Interesse erfolgt, kann vielleicht Preußen einen Zuschuß gewähren. Eventuell würde die Summe als Nachtragsetat eingestellt werden oder als Etatsüberschreitung angemeldet werden. (Zuruf links: Das geht nicht!) Im Falle Luthmer hat sowohl das Militär- wie das Civilgericht, letzteres in seiner Urtheilsbegründung ausgesprochen, daß auch eine Unvorsichtigkeit des Hauptmanns v. Luthmer vorgelegen habe. Ein Batteriechef sollte sich eben nicht vor seine Batterie stellen, wenn die Kanonen geladen sind, und wenn er das Feuern nicht hat einstellen lassen. Dem ewigen Druck der Vorgesetzten und dem bestimmten Willen des obersten Kriegsherrn ist es zuzuschreiben, daß die Mißhandlungen im Heere abgenommen haben. Es muß jetzt jeder Schlag und jeder Stoß kriegsgerichtlich bestraft werden, den wir früher disziplinarisch bestraft haben. Die Zahl der Deserteure ist nicht größer geworden. Die Exerziervorschriften werden ununterbrochen vereinfacht. Auf allen Gebieten der Armee wird nach Einfachheit und Kriegsmäßigkeit gestrebt.

Abg. v. Chrzanowski (Pole) beschwert sich darüber, daß zwei Bataillone preußischer Soldaten gegen die Wreschener Kinder geschickt worden wären; daß ferner ein Reservist polnischer Nationalität bestraft worden sei, weil er ein Muttergottesbild in seinem Militärpaß gehabt habe, und klagt über das Wirken der preußischen Militärbehörde in der Provinz Posen, das eine preußische Pest genannt werden müßte.

Kriegsminister v. Goßler: Es ist nicht richtig, daß gegen die Wreschener Kinder zwei Bataillone geschickt worden sind. Nach Wreschen ist nur ein Bataillon gelegt worden, und mit dieser Dislocirung ist die Stadtverordnetenvertretung von Wreschen, die aus sechs Deutschen, sechs Polen und sechs Juden besteht, vollkommen einverstanden. (Heiterkeit.) Es ist auch nicht richtig, daß die preußische Schneidigkeit sich gegen die katholische Religion gerichtet hätte. Was hat die katholische Religion damit zu thun, daß ein Reservist polnischer Nationalität ein Muttergottesbild auf den preußischen Adler seines Passes geklebt hatte. Es ist ein wahrer Segen, daß der Kerl dafür drei Tage bekommen hat.

Präsident Graf Ballestrem ruft den Abg. v. Chrzanowski wegen der Bezeichnung der Militärbehörde als preußische Pest zur Ordnung.

Abg. Eickhoff (freis. Vereinig.) empfiehlt die Resolution Lenzmann, weil thatsächlich auch in den Kreisen der Reserveoffiziere das Duellunwesen um sich zu greifen beginne. Diese Gefahr sei deshalb eine so große, weil dadurch der Riß, der thatsächlich zwischen dem Bürgerthum und unserem Offizierkorps sich aufgethan habe, noch immer weiter werde. Dies würden die Freisinnigen bedauern, denn sie seien die aufrichtigsten Freunde des Volksheeres, des Volkes in Waffen.

Abg. Kunert (Soz.) bringt eine Reihe von Beschwerden über Soldatenmißhandlungen vor.

Im Verlaufe seiner Ausführungen wird Abg. Kunert vom Präsidenten wegen einer Majestätsbeleidigung zur Ordnung gerufen.

Generalmajor v. Tippelskirch widerspricht dem Vorredner in seinen statistischen Darlegungen und weist darauf hin, daß eine große Anzahl von Fällen sehr weit zurückliegt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung.

(Schluß 6¼ Uhr.)

Winterkuren.

Von Dr. med. F. Bernhart.

(Nachdruck verboten.)

Daß die Einleitung eines Heilverfahrens in einer gewissen Abhängigkeit von Witterung und Jahreszeit stehen könnte, erscheint an und für sich wenig einleuchtend; jede ernstere Krankheit verlangt energische und rasche Hilfe, und es giebt wohl kaum einen Leidenden, der nicht mit Ungeduld die Zeit ersehnt, wo er wieder vollkommen genesen ist. Schlimm wäre es in der That bestellt, wenn es Krankheiten gäbe, die nur an wenigen Orten und zu ganz bestimmten Zeiten mit Aussicht auf Erfolg behandelt werden könnten. Und dennoch läßt es sich nicht leugnen, daß manche Heilmethoden ihrem ganzen Wesen nach nur für bestimmte Jahreszeiten berechnet oder geeignet sind; wir erinnern nur an die Trink- und Badekuren, die keineswegs aus bloßer Willkür überall während der schönsten Jahreszeit gebraucht werden; die Erfahrung hat eben gelehrt, daß die milde Witterung, indem sie zu ausgedehnten Spaziergängen und zu stundenlangem Aufenthalt im Freien anregt, in ganz beträchtlichem Maße die übrigen Heilfaktoren des Badelebens unterstützt. Man muß in dieser Beziehung immer zwischen frisch entstandenen, akut verlaufenden und langwierigen, chronischen Krankheiten unterscheiden. Akute Krankheiten vertragen kein Zuwarten, der Kranke gehört ins Bett und es verbieten sich darum von vornherein alle Eingriffe, die nicht in einem Privathause oder einem gut eingerichteten Krankenhause vorgenommen werden können. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei länger sich hinziehenden Erkrankungen; hier muß man sich nicht selten mit zeitweiser Linderung oder Besserung zufrieden geben, während die vollkommene Wiederherstellung erst nach längerer Zeit möglich wird. Nicht allein ist es nothwendig, öfters mit den einzelnen Heilmitteln zu wechseln, man ist auch nicht selten gezwungen, für eine Zeit lang bestimmte streng geregelte Kuren vorzuschreiben. Von den meisten derartigen Kuren läßt es sich nicht leugnen, daß sie nicht zu allen Zeiten mit gleicher Bequemlichkeit oder mit günstigen Aussichten unternommen werden können, es ist darum gewiß richtig, bei chronischen Krankheiten, die eine unmittelbare Lebensgefahr nicht bedingen, sich zunächst mit Linderung der lästigsten Krankheitssymptome zu begnügen, die eigentliche Kur aber erst in der dazu am besten geeigneten Jahreszeit vorzunehmen. Wir wollen nun im Folgenden zunächst über diejenigen Kuren Einiges mittheilen, welche mit besonderem Vortheil während der Wintermonate zur Anwendung kommen.

Da wären in erster Linie diejenigen Heilmethoden zu nennen, welchen die Aufgabe zukommt, eine Aenderung in den Ernährungsverhältnissen des Organismus zu bewirken. Die Art und Weise der Ernährung spielt ja in fast allen Leidenszuständen eine bedeutsame Rolle, andererseits giebt es aber auch Krankheiten, bei welchen die zweckmäßige Regelung der Aufnahme und des Verbrauches von Nährstoffen ohne alle sonstigen Eingriffe schon den Weg zur Genesung eröffnet. Dahin gehören alle diejenigen Zustände, welche eine Beschränkung der Nahrungszufuhr, eine Einschmelzung des Körperfettes verlangen; es ist hier die Aufgabe gestellt, durch Einschränkung der Nahrungszufuhr auf das gerade zur Erhaltung der Funktionstüchtigkeit nothwendige Mindestmaß weiterem Fettansatz vorzubeugen und andererseits den Zerfall des überschüssigen Fettes anzuregen. Zur Erfüllung der letzteren Forderung giebt es nun kein zuverlässigeres Mittel als energische, ausgiebige Muskelthätigkeit. Abgesehen von Sportübungen, Rudern, Fechten, Schwimmen u. s. w., die sich bei sehr fettleibigen und unbeholfenen Personen in der Regel von selber verbieten, sind schwerere Arbeitsleistungen, Holzspalten, Holzsägen, forzirte Märsche, Bergtouren u. s. w. dazu sehr geeignet. Jede Muskelthätigkeit ist mit einem Verbrauche fettbildender Substanzen verbunden, der bei gleichzeitiger Einschränkung der Nahrungszufuhr nothwendig zur Verringerung des Fettbestandes führen muß. Es ist nun klar, daß Fettleibige mit ihrer geringen Lust zu körperlicher Thätigkeit, mit ihrer lästigen Neigung zum Transpiriren, sich an solche Arbeitskuren viel leichter während der kälteren Jahreszeit gewöhnen, wo ohnehin jede Muskelarbeit wegen der damit verbundenen Wärme-Erzeugung angenehmer empfunden wird.

Eine andere Reihe von Krankheitszuständen verlangt wieder die vermehrte Zufuhr von Nährstoffen; bei entkräfteten Personen, bei Blutarmen, Bleichsüchtigen, Rekonvaleszenten von schwerer Erkrankung, bei Nervenkranken und Nervenschwachen ist die Hebung des Ernährungszustandes sehr häufig die erste Bedingung zur Genesung; erst dann, wenn die Gewebe wieder reichlich mit funktionstüchtiger Substanz versorgt sind, wenn die im Stoffwechsel des Organismus verbrauchten Stoffe durch Anbildung neuer Substanz ersetzt werden, kann Erholung und im Laufe der Zeit Heilung eintreten. Sehr häufig und namentlich bei nervösen Personen scheitern aber alle Heilversuche an der geringen Eßlust, während andererseits der krankhaft gesteigerte Verbrauch an Körpersubstanzen das Uebel mehr und mehr verschlimmert. Unter solchen Verhältnissen muß man auf einem etwas künstlichen Wege den Ernährungszustand zu bessern suchen; das geschieht durch die sogenannten Mastkuren. Die Kranken müssen den ganzen Tag oder wenigstens während des größten Theiles des Tages zu Bette liegen und in einzelnen, kurzen Zwischenpausen bestimmte Mengen nährstoffreicher Speisen zu sich zu nehmen; um die durch andauernde Ruhelage ausfallenden Lebensreize einigermaßen zu ersetzen, wird gleichzeitig elektrisirt, massirt u. s. w. Wir können hier natürlich nicht des Näheren auf Einzelheiten eingehen, wir wollen nur darauf hinweisen, wie außerordentlich peinlich es für die meisten Menschen ist, wochenlang unthätig im Bette zu liegen, ohne sich auch nur durch ernstere Lektüre Zerstreuung schaffen zu können; jedenfalls läßt sich eine solche Kur während der Wintermonate, wo die äußere Temperatur wenigstens die Unannehmlichkeiten der Bettlage nicht vermehrt und ohnehin das Nahrungsbedürfniß ein höheres ist, leichter und für den Patienten angenehmer durchführen, als in der wärmeren Jahreszeit. Namentlich bei nervösen Personen verdienen diese Gesichtspunkte volle Berücksichtigung. Ueberhaupt ist für Nervenkranke und Nervenschwache aller Art die Winterzeit am besten, zur Einleitung eines Heilverfahrens geeignet, weil auf diese Weise die Kranken dem aufreibenden, die Nervenkraft übermäßig verbrauchenden gesellschaftlichen Leben mit all seinen Zerstreuungen und Aufregungen entzogen werden und in gleichmäßig ruhiger Umgebung nur ihrer Gesundheit leben können.

Freilich gilt es auch hier den richtigen Mittelweg einzuhalten und die passende Auswahl unter den Kranken zu treffen. Für viele der am sichersten zu heilenden Nervenkrankheiten ist das kalte Wasser in seinen verschiedenen Anwendungsformen eines der zuverlässigsten Heilmittel. Nun ist die Durchführung einer Wasserkur während der kühleren Jahreszeit gewiß nicht ganz leicht; es erscheint oft nicht rathsam, daß der Kranke sich unmittelbar nach einer Wasseranwendung durch einen Spaziergang im Freien wieder erwärmt und damit gehen mannigfache, wohlthätige Lebensreize wie die Wirkung des Luftstromes auf die noch empfindliche Haut, die Anregung und Vertiefung der Athmung u. s. w. der Behandlung verloren; auch

werden viel eher mehr oder minder starke Erkältungen im Gefolge der Wasserkur auftreten. Im Allgemeinen ist also der Winter gewiß nicht die passendste Zeit, aber es giebt doch genug Verhältnisse, wo man ungeachtet der Schwierigkeiten auf die Durchführung der Kur nicht verzichten kann; Kranke, namentlich Nervenleidende, können in ihrem Befinden derart herabgekommen sein, daß ein längeres Zuwarten bedenklich wäre, in anderen Fällen gestatten Beruf und Vermögensverhältnisse keinen anderen Zeitpunkt, kurz, man muß häufig trotz der Ungunst der Witterung sich zur Einleitung der Kur entschließen und das kann man auch ohne Bedenken bei Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Vor Allem muß die Temperatur des Baderaumes genau regulirt sein, sie darf eine gewisse mäßige Höhe nicht überschreiten, damit der Unterschied zwischen Luft- und Wasserwärme nicht zu groß wird. Der Kranke soll den Baderaum nicht eher verlassen, als bis er wieder vollkommen warm und trocken geworden, auch ist es zweckmäßig, sich zunächst noch in einem Vorraum, Korridor, Wandelbahn oder dergleichen aufzuhalten, ehe man ins Freie geht. Auf diese Weise lassen sich auch während der kalten Jahreszeit die nothwendigen Maßnahmen ohne Gefahr durchführen.

Aehnliche Schwierigkeiten wie die Wasseranwendungen bieten in der Winterzeit auch die sogen. Freiluftkuren. Bekanntlich ist die Liegekur im Freien, der stundenlange, durch keine körperliche Anstrengung beeinträchtigte Genuß reiner frischer Luft eines der wichtigsten Heilmittel in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose. In den Spezialheilanstalten sind die Liegehallen auch gewöhnlich derart gebaut, daß die Kranken vor rauhen Winden nach Möglichkeit geschützt sind. Wird die Kur im Sommer oder im Herbst begonnen, dann gewöhnen sich die Kranken allmählich an die langsam sinkende Lufttemperatur, sodaß auch mitten im Winter die Kur keine Unterbrechung zu erleiden braucht. Es liegt auf der Hand, wie richtig diese systematische Abhärtung für die ganze Konstitution sein muß und wie wirksam dadurch den für Lungenkranken doppelt gefährlicher Erkältungskrankheiten vorgebeugt werden muß. Das Publikum, welches bisher die Lungenheilanstalten aufzusuchen pflegte, ist nun in der Regel so wohlhabend, daß der Beginn der Kur in der passenden Jahreszeit keine Schwierigkeiten bietet. Durch die ausgedehnte Errichtung von Volksheilstätten im Laufe der letzten Jahre sind aber heute auch die unbemittelten Klassen in der Lage, eine regelrechte Kur durchzumachen und dadurch ist die Frage, ob auch in der kalten Jahreszeit mit dem Heilverfahren begonnen werden darf, zu einer recht praktischen geworden. Nun läßt es sich aber gar nicht vermeiden, daß in den Volksheilstätten, wo jeder freiwerdende Platz sofort wieder besetzt werden muß, eine ganze Anzahl von Leidenden auch mitten im Winter die Kur beginnt. Unter solchen Verhälnissen ist natürlich die größte Vorsicht und eine ganz allmähliche Regulirung und Erniedrigung der Temperatur des Aufenthaltsraumes nothwendig, ehe man dem Kranken den dauernden Aufenthalt in der Liegehalle gestatten darf. Denn alle diese Heilbestrebungen verfolgen ja in erster Linie den Zweck der Abhärtung des Kranken, der Gewöhnung des Organismus, Unbilden ohne Schädigung zu ertragen.

Während die Abhärtung, wie wir sie in unseren Lungenheilanstalten durchführen, ein wirkliches Heilmittel bedeutet, gleichen die immer noch vielfach geübten Winterkuren im Süden mehr einer Flucht vor der Gefahr. Gewiß bleibt der Leidende im wärmeren Klima eher vor Erkältungen bewahrt, aber sowie er wieder in die Heimath zurückkehrt — und sei es auch unter den größten Vorsichtsmaßregeln und mit Einschaltung aller möglichen Uebergangsstationen — wird der unter der Sonne des Südens Verweichlichte selbst bei mittlerer Temperatur nur allzu häufig eine Erkältung davontragen, die alle mühsam errungenen Erfolge wieder hinfällig macht. Die Kuren im Süden passen darum vorzugsweise für diejenigen Kranken, deren Allgemeinzustand so unbefriedigend ist, daß zur Zeit eine eingreifendere Behandlung gefährlich sein könnte. Haben sich die Leidenden im Süden erholt und einigermaßen gekräftigt, dann müssen sie im langsamen Tempo unter allmählicher Gewöhnung an das rauhere Klima der Heimath wieder zugeführt werden, um dort in geeigneter Anstalt eine regelrechte Kur durchzumachen. Denn nur dann darf man von Heilung oder beträchtlicher Besserung sperchen, wenn der Kranke wieder fähig wird, unter den klimatischen Verhältnissen der Heimath ohne Gefährdung seiner Gesundheit leben und arbeiten zu können und solche Erfolge werden durch den Aufenthalt im Süden nur in den seltensten Fällen errungen, sondern hauptsächlich durch die abhärtende und zugleich kräftigende Behandlung in unseren Lungenheilanstalten.

Kunst und Wissenschaft.

— Die drahtlose Telegraphie hat eine neue Anwendung in Amerika gefunden, die für viele Zwecke sehr wichtig sein wird, nämlich die telegraphische Längenbestimmung. Bisher verfuhr man so, daß man aus astronomischen Beobachtungen an den zwei Orten, deren Länge bestimmt werden sollte, genau die Zeit ableitete, dann von dem einen Orte telegraphisch in einem verabredeten Momente ein Zeichen gab, das wegen des Längen- und Ortszeitunterschiedes entsprechend früher oder später am andern Orte eintraf. Daraus konnte man die Zeitdifferenz ableiten. Bedingung war bisher also bei dieser Methode eine Drahtverbindung. Nunmehr ist es gelungen, zunächst wenigstens für eine kürzere Strecke, mittels drahtloser Telegraphie, eine Längenbestimmung auszuführen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, einsame Inseln an das Gradnetz der Erde anzuschließen, was für die Schiffahrt wichtig ist; ebenso können jetzt Orte in wenig cultivirten Gegenden, in Wüsten wie in arktischen Gebieten in Bezug auf ihre genaue Lage auf der Erde festgelegt werden.

— Entdeckung einer neuen Oelfrucht. Die spanische Zeitschrift „Industria e Invenciones" in Madrid berichtet von einer Entdeckung eines sehr nützlichen Strauches, der, falls er in geeigneter Weise kultivirt würde, eine große Bedeutung erlangen könnte. Die Bewohner der Provinz Ballegrande extrahiren aus der Frucht dieses Strauches durch Kochen eine Oel enthaltende Substanz, die in abgekühltem Zustand dieselbe Konsistenz besitzen soll wie das Stearin, welches zur Kerzenfabrikation Verwendung findet. Die Substanz, die leicht aus der Frucht gewonnen werden kann, hat eine grünliche Farbe. Der Strauch wächst überall wild in der genannten Provinz, namentlich in den Niederungen. Bei den angestellten Untersuchungen sollen gute Resultate erzielt worden sein. Die daraus hergestellten Kerzen sollen von gleicher Beschaffenheit sein wie die Stearinkerzen; sie sollen sogar eine größere Brennzeit haben als jene.

Vermischtes.

Pfarrer Dzierzon in Lawkowitz (Oberschlesien), der Altmeister der Bienenzüchter, ist von der Universität München zum Ehrendoktor ernannt worden.

Verhaftung eines böhmischen Mädchenhändlers. Einen guten Fang machte die Polizei zu Eger in Böhmen. Sie nahm den Landwirth Sluwitschel fest, in dessen Begleitung sich nicht weniger als sechzehn Mädchen befanden, die nach Amerika verhandelt werden sollten.

Eine schreckliche Entdeckung. In Coatbridge in England hatte sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Ein junges Mädchen, das, unter dem Vorgeben, einen Besuch machen zu wollen, das Elternhaus verlassen, war als verstümmelte Leiche auf dem Bahngleise bei Bredisholm aufgefunden worden. Daneben lag, gleichfalls völlig zerrissen, der Körper eines Mannes. Das Mädchen war ein Fräulein Mary Ann Thars. Eine Nachbarin der Familie Thars, eine Frau Duan, begab sich an die Unfallsstelle, um den armen Eltern den fürchterlichen Anblick zu ersparen und die Leiche zu recognosciren. Zu den beiden Todten geführt, mußte sie die entsetzliche Entdeckung machen, daß der mit dem Mädchen aufgefundene Mann ihr eigener Gatte war. In der Brusttasche des Entseelten fand sie einen Brief, den ihm Mary Ann geschrieben, und in dem sie ihn zu einem Rendezvous nahe der Bahn auffordert. Die Beiden hatten ein geheimes Liebesverhältniß gehabt, waren wahrscheinlich, in zärtlicher Umarmung plaudernd, den Bahndamm längs des Gleises gewandert und dabei von einem Zuge erfaßt und zermalmt worden.

Der Drei-Ohrfeigen-Wirth. In Oberikelsheim wurde dieser Tage der allgemein beliebte Gastwirth Metzger, genannt „Drei Ohrfeigen Wirth", unter großer Betheiligung zur letzten Ruhe bestattet. Seinen Namen verdankte er folgendem Vorfall: Als seinerseit der Mordanschlag auf Fürst Bismarck in Kissingen bekannt wurde, äußerte ein in seiner Wirthschaft zugereister Handwerksbursche, er hätte es gerade so gemacht, wie Kullmann in Kissingen. Metzger war darüber sehr aufgebracht, ging auf den Menschen zu und gab ihm drei Ohrfeigen mit den Worten: „Die ist im Namen Sr. Majestät, die zweite im Namen des Fürsten Bismarck und die dritte in meinem Namen."

Beim Damenkaffee: „Nu' Frau von Löwenheim, möchten Sie nicht noch ein Stück Kuchen versuchen?" — „Ich dank, Ihnen sehr, Frau Oberrechnungsrath — aber ich habe bereits ein Stückchen genommen!" — „Sie hatten zwar schon zwei — aber bitte, nehmen Sie sich doch noch ein Stückchen!"

Ein feines Haus. „Herr Oberkellner, mir wurde hier mein Schirm gestohlen!" — „Erlauben Sie mein Herr, bei uns wird überhaupt nicht gestohlen — bei uns kommt höchstens 'mal was weg!" (Fl. Bl.)

Was der Alkohol spricht.

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen?
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen!
Laßt mich nach meinem Willen nur handeln!
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.
Arm mach' ich die Reichen, krank die Gesunden,
Aus Arbeitern schaff' ich euch Erz-Vagabunden,
Aus Frommen bald Spötter, aus Weisen Verwirrte,
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte,
Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber,
Aus tüchtigen Männern Diebe und Räuber,
Aus häuslichem Glück Elend und Noth.
Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod
Wie ich das kann?
Folgt mir heran!
Das Naß
Im Faß,
Thut das
Ins Glas
Dann an die Lippen,
Zum Kosten und Nippen,
Dann munter
Hinunter!
Gebt es her!
Und wieder
Hernieder,
Und immer wieder!
So nähr' ich das Feuer: ihr trinket und trinkt,
Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt!
(W. Bode.)

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

Danzig, den 17. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 182 Mk.
inländisch roth 734—758 Gr. 162—171 Mk.
transito hochbunt u. weiß 714 Gr. 139 M.
transito roth 724—740 Gr. 114—120 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 750 Gr. $144\frac{1}{2}$ Mk.
transito grobkörnig 714 Gr. 105 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 626—704 Gr. 124—135 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 135 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 163 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 147—153 Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilog.
transito 92 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000igr. 247 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 66 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,50—$4{,}67\frac{1}{2}$ Mk. Roggen $4{,}52\frac{1}{2}$—4,60 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Redement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,50 incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 4,90 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 1.4 Februar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag 18. Februar.

Der Markt war mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	17	40	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	10
Stroh (Richt-)	"	8	—	9	—
Heu	"	7	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	50	1	—
Karauschen	"	—		—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	1	70	2	40
Eier	Schock	2	80	4	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 25—30 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 2 Stück 0 Pfg. Meerettig pro Stange 10—25 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 15—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—10 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn